

Bezugspreis

Der **Salle** vierteljährlich bei postamtlicher
Bestellung 2,50 Mk., durch die Post
2,25 Mk., einschließlich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Salle-Beitung“ eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung des
„Salle-Bez.“ gestattet.

Verleger der Schriftleitung Nr. 1140
der Angestellten-Abteilung Nr. 178;
der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Salle-Beitung.

Achthundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepaltene Kolonnenbreite
oder deren Raum mit 30 Wfr. be-
rechnet und in unseren Anzeigeböden
und allen Anzeigen-Gewichten an-
genommen. Retamen die Seite 1 Mt.
Schlag der Inseratentnahme: vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Ercheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal

Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Sandbergstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 260.

Halle, Sonnabend, den 6. Juni

1914.

Der Skandal im Buckingham- Palast.

Die „gefolterten“ Suffragetten.

Der Suffragetten-Skandal im Londoner Königspalast
hätte — so berichtet uns ein guter Kenner der Verhältnisse —
vermieden werden können, wenn nicht die Vorstellungen
am englischen Hofe von gewissen Persönlichkeiten als schwunghaf-
tes und recht einträgliches Geschäft betrieben
würden. Bis zu 1000 Pfund und mehr werden für Ein-
führerdienste von reichen Amerikanerinnen und anderen
Leuten bezahlt. Bei Hofe vorgelegt zu werden, ist ja der
Traum aller Damen der Gesellschaft, die noch nicht vorge-
stellt sind.

Die Auszeichnung des Vorgestellten wird jetzt um
so mehr begehrt, als die Vorstellungen seit dem Ableben
Eduard VII. bedeutend eingeschränkt wurden. Unter
Georg V. dürfen nur die Witwenfrauen die von ihnen
gewünschte Anzahl von Damen einführen. Für die anderen
Damen bei Hofe ist die Zahl beschränkt. Aber gerade unter
diesen anderen Damen mögen sich welche gefunden haben,
die mit den Suffragetten in Verbindung getreten sind, um
den Zutritt beim Hofball im Thronsaal zu ermöglichen.
Natürlich gegen glänzende Honorierung. Die Suffragetten
haben's ja, sie verfügen über eine wohlgefüllte Kriegskasse,
die aus reichen Quellen stets von neuem gespeist wird. Man
bezieht die Kampfgelder der Suffragetten in den beiden
letzten Jahren auf rund 6 Millionen Mark. Hatten sie doch
auch diesmal die Absicht, in gemieteten Flugmaschinen
in den königlichen Gärten zu landen, um so in größerer Anzahl
in den Buckinghampalast einzudringen. Das hätte sehr viel
Geld gekostet, wäre aber ansichtslos bezahlt worden, weil die
bestimmten Personen nicht doch zuletzt Bedenken getragen
hätten, die hysterischen Frauen zu solch bedeutender Fahrt
durch die Luft zu führen. Die Behörden haben nämlich
neuerdings ihre Waffen gegen die militanten Frauen durch
gewisse rechtliche Ermüdungen bedeutend geschärft. Sie wies-
ten solche Personen, die zur Kriegskasse der Suffragetten
beitragen und überhaupt die Wahlweiber irgendeine mit
Rat und Tat unterstützen, mitverantwortlich für die ent-
stehenden Schädigungen machen. Bedeutende englische Juris-
ten haben ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die gericht-
liche Verfolgung sehr wohl möglich sei, weil das Zerstückeln
des Suffragetten gesellschaftlich organisiert ist.

Der Großschaden, den die anarchistischen Frauenrechtle-
rinnen bis jetzt angerichtet haben, wird bereits auf
eine Milliarde berechnet. Dabei sind nicht etwa
Phantasiepreise eingerechnet wie etwa für die zerstörte Venus
des Belasquez, die dabei ganz außer Rechnung bleibt. Nein,
der statistisch berechnete Suffragettenschaden umfaßt ledig-

lich die zerstörten Bauwerke, wie Schlösser, Kirchen,
öffentliche Anlagen, Eisenbahn-Einrichtungen, Brände, Explo-
sionen und Fensterzertrümmerungen. Die neueste Schandtat
ist ja die Einschüchterung der Kirche zu Broadfield in Derbyshire,
und das nächste Verbrechen ist bereits angeklagt: der
Bischof in Margrave erhielt die Mitteilung, daß die Saint-
Mary-Kirche in der Nähe von Reading auf die Proskriptions-
liste der Suffragetten gesetzt sei und demnächst zu Asche ge-
macht werde. Ob wirklich u. a. ein Komplott gegen den
dritten Sohn König Georgs, den 14jährigen Prinzen Henry,
der am Unterirdischen in Etoncollege teilnimmt, geplant ist,
mag dahingestellt bleiben. Zutruauen ist den Suffragetten
jetzt alles, und es bedeutet die Hysterie, die in sich die ganze
Bewegung mehr und mehr veranmt hat, drastisch, daß die
postierenden Suffragetten im Thronsaal nicht das früher so
übliche „Votes for women!“ sangen, sondern Mitleid für
ihre eingeperrten Kampfgenossinnen zu erregen suchten.
„Majestät, wollen Sie dafür sorgen, daß Frauen nicht mehr
gefoltert werden!“ so soll die Anrede an das Königspaar
gelaunt haben. Eine politisch unverständliche, eben nur
durch Hysterie erklärbare Tat. Die gefangen-gesehten
Suffragetten könnten ja jederzeit ihre „Folter“ vermeiden.
Aber sie wollen sich ja möglichst allen Qualen unterziehen,
sie wollen hungern und sich tot hungern. Die Zwangs-
einführung im Holloway-Gefängnis und den anderen Anstalten
wird stets mit möglichst schonender durchgeführt. Die Bre-
chung des körperlichen Widerstandes bejagen nur Wärter-
innen. Der Arzt kommt erst im letzten Augenblick, um die
Mageninhalte einzuführen, und entfernt sich sofort nach dieser
Manipulation. Die Wiese in den Gefängnissen hat sich
in den letzten Jahren ganz bedeutend gebessert, gerade seit-
dem die Suffragetten dort interniert werden müssen. Die
Zellen haben Warmwasserheizung, gute Ventilation und
eine für Gefängnis-Anstalten fast allzu komfortable Einrich-
tung. Das Essen ist nicht schlecht. Fleisch ist keine Selten-
heit. Butter, Tee und Kaffee werden häufig gereicht. Die
Wäsche und Gefängnisreinigung ist sehr reinlich. Kurz, die
Suffragetten haben nicht den mindesten Grund, ihre An-
klagen auf angeleglich schlechte oder grausame Behandlung in
den Gefängnissen zu erheben.

Die englischen Behörden werden gut tun, sich gegen
die neueste Suffragettenaktion durch größte Unnahbarkeit zu
wappnen. Nur jetzt kein falsches Mitleid! Wer mit hysteri-
schen Weibern zu tun hat, ist verloren, wenn er Mitleid
zeigt. Und Mitleid gegenüber Massenhysterie wäre eine
Verletzung an der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung.

Fürst Wilhelm will zu Felde ziehen.

Der Fürst von Albanien scheint eingeschlossen zu haben, daß
ihm nur energisches Vorgehen gegen die Rebellen nützen kann;
Aucher dem Belagerungszustand ist über Durazzo auch das
Standrecht verhängt worden. Die Organisation zur Ver-

teidigung der Stadt ist beendet. Auch sind nunmehr alle
Maßnahmen zu der großen militärischen Aktion durchgeführt,
durch die die Rebellen Mittelalbanien von drei Seiten an-
gegriffen werden sollen: durch die Wirbiden von Norden,
durch Apsa Rajha von Süden und durch die Belagerung Du-
razos von Westen. — Wie in Rom verlautet, erteilte Italien
dem Fürsten von Albanien den freundschaftlichen Rat, seine
Einkünfte und Handlungen nach Möglichkeit in Ueber-
einstimmung mit dem Standpunkte der Kontrollkommission
zu bringen, die Europa vertritt. Wie der Fürst den Rat
angenommen hat, ist nicht bekannt. Indes wird die Ent-
scheidung von Waffen und Munition nach Alessio als Beweis
dafür aufgeführt, daß die albanische Regierung an ihrem Plan,
die Aufrührerischen anzugreifen, festhält. — Da die Albanier
immer dreister werden, ist das wohl auch am besten; denn
der Dampfer „Kaiser Franz Josef I.“ der Lujtro-Ameri-
cana meldet, daß er Donnerstag früh von der albanischen
Küste auf der Höhe von Chimarra beschoßen worden ist.
Mehrere hundert Schüsse wurden auf den Dampfer abgegeben,
doch wurde niemand verletzt.
Diese Albaner scheinen also sogar auf Handelsschiffe!

Die Alb. Kor. meldet aus Durazzo: Nach Verhängung
des Belagerungszustandes über die Stadt Draç unter den
hier weilenden Italienern eine Panik aus. Sie ergreifen
sämtlich die Flucht. — Nach Depeschen, die aus Brindisi
kommen, soll Spiridillo mit zwei kriegerisch ausgerüsteten
Kompanien griechischer Soldaten in dem albanischen Hafen
Santi Luaranta gelandet sein, um die dortigen Piraten zu
unterdrücken. Er erklärte, er sei mit seinen Leuten aus der
griechischen Armee desertiert. In Rom wird erklärt, es handle
sich offenbar um einen Handreich, durch den Griechenland
von den Schwierigkeiten Albaniens Nutzen ziehen will, um
bis zum Stumbi-Fuß vorzudringen.

Das Kabinett Biviani.

Präsident Poincaré ist eine Neujahresgabe: Biviani hat
ihm am Donnerstagabend um 8 Uhr im Elysee die Liste des
neuen französischen Kabinetts überreicht. Sie lautet wie
folgt:

Ministerpräsident und Ministerium des Aeußern: Biviani;
Ministerium des Innern: Malon, Justizministerium: Bion-
vennu Martin, Unterrichtsministerium: René Renaud, Kriegs-
ministerium: Messimy, Marineministerium: Gauthier, Fi-
nanzministerium: Rouleus, Ministerium für öffentliche Ar-
beiten: Bernande David, Ackerbauministerium: Ragnaud,
Kolonien: Millies-Lacroix, Handelsministerium: Thomion,
Arbeitsministerium: Godart, Unterstaatssekretär im Mini-
sterium des Aeußern: Abel Ferrer, im Ministerium des Innern:
Sagnier, im Kriegsministerium: Morris Maunour, im
Ministerium für schöne Künste: Lortz.

In seiner Antrittsrede in der Kammer drückte Präsident
Deschanel seine lebhafteste Dankbarkeit aus, die er für die
Schöpfer der glücklichen Wandlung hege, die man in Marokko
feststelle, für die Frieden verbreitenden Soldaten, Jüdis-

Fzuilleton.

Berliner Brief.

Spingverkehr. — Wie fährt man Stadt-
bahn? — Paul Lindau.

Berliner „Spingverkehr“ ist etwas, woran das schick-
tere Publikum mit großer Erwartung, das vernünftlere mit
ein wenig Grollen, die Beamtenschaft der Verkehrs-
einrichtungen mit gefurchten Stirnen denkt. Nun gar, wenn ein
halbes Wunder, die beiden Feiertage sonniges Wetter bring-
en, vor und nach einer stierenden, endlosen Regenzeit...
Die Wirte drängen hier kaum genügend vorbereitet gewesen,
sie hatten sich resigniert. Dann kamen die Hunderttausende
doch. Sie kamen mit allem, was Räder hat. Die Hoch- und
Untergrundbahn allein hat fast eine Million befördert,
300 000 mehr als im Vorjahr. Omnibusfahrten zählte man
an die zwei Millionen. Die Große Berliner Straßenbahn,
die stets mit den größten Zahlen prunken darf, hat diesmal
nichts verdrängt. Hat sie einen Jährgang zu verzeichnen?
So viel läßt sich schon annehmen, daß die Berliner an zwei
Tagen acht bis neun Millionen Fahrten gemacht haben, das
heißt also, daß mindestens anderthalb Millionen die Stadt
mit Hilfe irgend eines Beihilfes verlassen. Es ist eine
Wohlmachung, neben der die vielerorts russische „Probe-
mobilisierung“ färglich wirkt; und — sie klappt besser. Zwar
sind die Stadtbahnabteile aus, als dienen sie Verwunden
über die Zusammenstoßbarkeit des menschlichen Körpers;
aber sie leisten es doch. Und die Ausflügler lassen sich die
fürchterliche Enge ohne Störung ihrer Seelenruhe gefallen.
Im Gegenteil. Ein Abteil, oder ein Straßenbahnwagen, in
dem alle ohne „Drängeln“ Platz hätten, schieben ihnen un-
terschiedlich, stimmungsvolles, Angebot, Verärgerung, Eklogen-
kämpfe gibt es kaum; nicht die Verstimmung tut ein
Aberiges, sondern die Lustigkeit. Die entbehrt freilich der
Anmut. Wenn in der Nacht nach dem Feiertag der Zug
dem Schlesischen Bahnhof entgegenfährt, jedes bis acht Paare
in jedem Abteil, die einen schlüfrig, die anderen zapplig,
sämtlich unter Alkohol, und zum Großteil der männlichen
und „Quälischen“ der weiblichen Jugend die Mundharmonika
ihre Weisen gibt... dann hat man die Normalstimmung
des Feiertagsendes etwa bekommen.

Immerhin, im Ertragen der Quetsche hat der Durch-
schnittsbewohner als Mutter gelten. Sie ist ihm beinahe not-
wendig. An reichlich bemessenen Platz ist er nicht gewöhnt
und wird durch ihr Jogleich zum Mißbrauch verführt. Es ist
amißant zu beobachten, wie die gleichen Leute sich verhalten,
je nachdem der Wagen befestigt oder leer ist. Im überfüllten
Wagen der Untergrundbahn sitzt alle artig, mit zusammen-
gedrückten Knien, da, niemand nimmt mehr Raum ein, als
unbedingt nötig, wer steht, steht; denn Wagenabteile gibt
es nicht. Aber im leeren Wagen. Raum hat sich der Jüng-
ling gekostet, zieht er die Beinleider höher und nimmt die
Stellung des Dornausziehers ein: den Knöchel des rechten
Fußes über das linke Knie gelegt, das andere Knie in
sichem Winkel in den Wagen starrend. Selbstverständlich
trägt er Fußschuhe; jedem wird Gelegenheit gegeben, die
Farbe seiner Strümpfe zu würdigen. Ist es in der Stadt-
bahn, so verzieht er auf die Eleganz der Haltung und er-
setzt sie durch Bequemlichkeit; seine Züge ruhen auf dem Sit-
zelpolster gegenüber. Diese Aufgelade, auch bei recht jüdischen
Stiefeln, ist so üblich geworden, daß die Eisenbahnerverwaltung
sich entschlossen hat, die Mittelalter bahnpolizeilich zu be-
strafen, oder mindestens die tarifmäßige Reinigungsgebühr
von ihnen zu fordern. Vorausgesetzt, daß man sie erwünscht.

Alte „Berliner“ sind selten in dieser raitlos erneuerten
Stadt; und wenn man einen gefunden hat und ihn als ersten
Berliner feiert — dann ist er keiner. Wenigstens kein ge-
borener. Paul Lindau, der in diesen Tagen seinen
fünfundzigjährigen Geburtstag beging, ist ein „Jugereiter“
— wie alle. Er stammt aus Magdeburg, sah die Welt und
kam erst im Jahre 1871 zu dauerndem Aufenthalt nach Ber-
lin; lernte freilich schon als Student vor fünfundsünfzig
Jahren die Hauptstadt kennen. Dennoch feiert er uns ein
Berlinerkin. Obgleich er auch nach 1871, an acht Jahre, Ber-
lin verlassen hat. Aber was wir Berlin nennen, entstand
ja doch erst nach dem Kriege; und so ist es, als hätten die
Menschen, die seitdem hier wohnen, nie in einer anderen
Stadt gelebt. Paul Lindau hat alles kennen gelernt, was
berlinisch ist. Er hat die Zeitstrift begründet und geleitet,
die sich nach der Gegenwart (von demal) nannte, er war
Direktor privater und königlicher Bühnen, er hat in un-
zähligen Bühnen das Leben Berlins gespiegelt, wie die Zeit
es empfand; er war ein tonformer Ausdrud. War? Dem
Jünfundzigjährigen ist, einleitig von allen Gratula-
nten, seine „ewige Jugend“ bescheinigt worden. Das Kom-
pliment sollte jedenfalls mit etwas Salz gemessen werden.

Ist Frische gemeint, Sellängigkeit und wahrer Sinn, so kann
man zustimmen und sich der Erhebung von Herzen freuen.
Aber Lindau, der bis zum fünfzigsten Wandlungsjahre, war
doch nur einmal, wie jeglicher, ganz Gegenwart. Paul
Lindau: das ist das Berlin der siebziger Jahre; der Zeit,
die sich so schrecklich trivial vortam und uns schon so groß-
wärtlich scheint. Und ist nicht sein Berlinern, das zugleich
Geschichte ist, das Beste an ihm? Der jüngere Felix Philippi
war als Dramatiker nicht erfolgreich; seine Erinnerungen „Aus
der Jugendzeit“ sind unpräzise als alles, was er werden
sah...

Richard Strauß-Biographie.)

Den 50. Geburtstag von Richard Strauß feiert man in
Deutschland gebürtener und überausgenet als den von Ger-
hart Hauptmann, obwohl das Werk Hauptmanns uns allen
klarer ist als das Richard Strauß'. Bei dem Dichter Gerhart
Hauptmann sehen wir das Trachten, die Kunst hochzuhalten
und Neues zu schaffen und gleichzeitig das Unvermögen,
Goethes Faten fortzusetzen und Unterirdisches zu leisten. Bei
Richard Strauß aber erkennen wir die Möglichkeit, die Musik
Beethoven's, Brahms', Wagners nicht nur fortzuleben, sondern
zu einer Höhe zu führen, die uns heute noch blau vor dem Kopf
und deren Konturen und Feinheiten wohl erst spätere Gene-
rationen festhalten können.

Wir verehren Richard Strauß, den Musiker, einen der
erhabensten Kulturträger unserer Zeit, selbst wenn wir die
Größe seiner Tonpracht nur ahnen, ja selbst wenn wir mit
dem Herzen noch an der kleinen, wennmütig-sentimentalen Oper
hängen, die den Anfang einer unendlich langen Kette bildet,
deren Ende Strauß ist. Längst ist die Widerader ver-
stummt. Längst ist sich die Welt im klaren über die ungeheure
Macht, die von dem Künstler Richard Strauß ausgeht. Wir
haben auch die sprachvolle Sarmone erkannt, die den Men-
schen und den Künstler ein; aber fast allgemein fehlt heute
noch das Verständnis, wo die Bewunderung dauernden Sins
hat.

Die Richard Strauß in seinem viergeachteten Schaffen
folgen konnten, sind zu zählen. Und selbst die, die die Grund-
linien der einzelnen Epochen — wenn man das scheinbar
hundertköpfige und vermutlich doch durchaus selbstverständ-

*) Richard Strauß. Biographie von Max Stei-
nicker. Berlin 1914. Schuster u. Wolff.

„Tulpe“

Jeden Sonntag Souper-Musik.
Krebse — Erdbeer-Bowle. — Reichhaltige Abendkarte — Mässige Preise.
Weine von Johannes Grün.

„Tulpe“

Walhalla-Theater
Anfang 8.20 Uhr.
Im Monat Juni Gastspiel der glänzenden
Winter-Tymians!!!
„Sanatorium für Gemütskranke“.
Auf der Strasse hört man die „Lachstürme“!
Jede Nummer neu! Täglich ausverkauft!
Sonntag: 2 Vorstellungen.
Nur einmal: Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Familtonvorstellung.
Nachmittags Vorzugsscheine gültig. Kinder die Hälfte.
Vorverkauf: Sonntags ununterbrochen.

M. 7500 000 reichsmündelstohere
4% Anleihe der Stadt Chemnitz.
Zeichnung am 10. Juni 1914, zum Kurse von
96,40% spesenfrei!
Kronen 8500 000 steuerfreies
4 1/2% Anlehen der kgl. Stadt Pilsen.
Zeichnung am 12. Juni 1914 zum Kurse von
89 1/2% spesenfrei!
Anmeldung auf vorstehende Anleihen nehme ich entgegen.
G. H. Fischer, Alte Promenade 26.
Februar 1914.

Apollo-Theater.
Kassabüch 8.10 Uhr: mit beispiellosem Erfolg:
„Die Brant vom Ulmenhof“.
Schauspiel in 5 Akten von A. E. Preuss.
Sonntag, den 7. Juni, nachm. 4 Uhr, bei feinen Gresten:
Gr. Fremden- und Jugendvorstellung.
„Was Gott zusammenfügt“.
1 Akt frei! 2 Akter 1 Willst!
Bei glänzender Witterung: Gr. Garten-Fri-Konzert.
Abends 8.10 Uhr: „Die Brant vom Ulmenhof“

Saalschloss-Brauerei.
Sonntag, den 7. Juni, u. nachm. 4 Uhr bis abends 11 Uhr:
Zwei gr. Militär-Konzerte
ausgef. von der Kapelle des Regim. Generalfeldmarschall
Graf Blumenthal (Magdeburg) Nr. 36.
Leitung: Herr Sgl. Musikdirektor R. Fister.
Eintritt 35 Pfg. 10 Abonnementskarten 2 Mark.
Vorverkaufsticket gültig. F. Winkler.

Zscheuyes Hotel Wettiner Hof,
Magdeburgerstr. 5. Telefon 1018.
Morgen Sonntag
Künstler-Konzert
pers. Leitung Kapellmeister O. Kallenberg. Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Richard Zscheuye.**
NB. Empfehle meine Säle u. Vereinszimmer zu Festlichkeiten.

Kaufmännischer Verein (E. V.)
Unser erstes **Sommer-Konzert**
findet am Montag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr
im „Neumarkt-Schützenhaus“ statt.
(Stadttheatervorhof, Leitung Kapellmeister Köhler)
Der Vorstand.

Bergschenke.
Sonnabend, Sonntag und Montag
von nachmittags 4 Uhr an
Künstler-Konzert
von Herrn Kapellmeister Haas.

Hotel Goldener Ring,
am Markt. 60 Zimmer und Salons, Fahrstuhl, elektrisches Licht,
Zentralheizung, Bäder. — Telefon 1240.
Restaurant 1. Etage,
vornehm eingerichtet. Hohe helle Räume mit Balkon,
Aussicht auf den Marktplatz. Angenehmer Aufenthalt.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Grosser und kleiner Festsaal zu Hochzeiten, Dinners, Soupers,
Versammlungen.

Kaufmännischer Turn-Verein, E. V.
Halle a. 8.
Sonntag, den 7. Juni 1914, nachm. 3 Uhr:
Oeffentliches Vereins-Schauturnen
auf dem Turmplatz des Vereins, Huttenstrasse,
Ecke Beesenstrasse.
Gönner u. Freunde sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Zoo.
7. Juni
Billiger Sonntag.
Den ganzen Tag über Erm. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Nachm. 3 1/2 Uhr
Konzert vom Musikkorps der 75er
(Obermusikmeister Steuer)
abends 7 1/2 Uhr
Konzert vom Stadttheater-Orchester
(Kapellmeister Wihl. König).

Sanssouci. Ball.
Sonntag von 4 Uhr

Fr. Kohls Restaurant u. Gartenlokal!
Zum Schultheiss, Königstrasse 4,
Bestes Bürgerliches Verkehrslokal am Platz,
anerkannt gute Küche, empfiehlt seine Spezialitäten zum heiligen
Wohlf. Güter trägt jeder Mittagstisch, gewählte Abendkarte
zu kleinen Preisen.
Für Familien, sowie für Vereine zur Abhaltung von Sommerfest-
lichkeiten im Garten, sowie im Saale bestens empfohlen.
Büchschachtungsvoll **Aug. Müller.**

Lauchstedter Theater-Verein.
Vorstellungen im Goethe-Theater.
Am 19., 20. und 21. Juni
„Orpheus und Eurydike“
Theatralische Handlung in drei Akten von R. de Calzabigi.
Musik von **Chr. W. Gluck.**
Nach der italienischen Fassung von 1762 neu übersetzt und
bearbeitet von **Hermann Abert.**
Personen: Orpheus: **Ernst Possoy** (Leipzig). Eury-
dike: **Charlotte Uhl** (Frankfurt a. M.). Eros: **Greta**
Herren (Dresden).
Musikalische Leitung: Kapellmeister **Hermann Hans**
Wetzlar.
Inszeniert von Oberregisseur **Hr. Ernst Lortz** (Leipzig).
Anfang der Vorstellung 7 1/4 Uhr, Ende 6 Uhr, Extrazüge.
Karten zu Mk. 10, 8, 6, 4, 3 und ausführliche Prospekte
durch die Hofmusikalienhandlung von **Heinrich Rothmann**,
Halle a. d. S., Gr. Ulrichstrasse 38.

Leuchtturm.
Beliebtes Ausflugslokal für Familien.
Wozgen **Ball** von
Sonntag **4 Uhr an.**
Autosomnibus ab Riebeckplatz von 3 Uhr an 1/2 stündlich.

Heide-Park-Pracht-Saal.
Sonntag, den 7., bis einschl. Mittwoch, den 10. Juni 1914, nachmittags 3 Uhr
Grosses Schützenfest
verbunden mit **Preisschiessen.**
Sonntag nachm. 1/4 Uhr: **Konzert und Ball — Festwiese.**
Montag, Dienstag nachm.: **Künstler-Konzert**
Mittwoch, den 10. Juni: **2. grosses Kinderfest**
Konzert und grosser Schützenball.
An alle Schützenreiter und dem Schiesssport huldigenden Freunde ersucht die
Höf. Bitte sich an dem Preisrichter recht vorge zu beteiligen. Es werden 9 verschiedene
Schützen gezogen und sind 10 Gebühre gelöst, auch werden 75% Schützen gleich-
mässig auf Rängen verteilt. Waffen und Munition vorhanden. Eiche Schiessprogramm.
Mit fernstem Schützenzug
Schützengesellschaft „Heidepark“.

Obstweinschenke Büschdorf.
Kaltkeller der Stabsbahnlinie C.
Sonntag, den 7. Juni
Grosses Konzert,
ausgeführt von der **Henschel-Görlichschen Kapelle.**
Anfang 3 1/2 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Paul Probst.**

Gasthaus Büschdorf.
Gesangsverein **Tannhäuser.**
Sonntag, den 7. d. Mtz., von nachm. 3 Uhr ab
Grosser Ball,
wogu ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Bad Wittekind.
Sonntag, 7. Juni, 6 1/2 Uhr
Früh-Konzert,
nachmittags 3 1/2 Uhr
Kur-Konzert
vom Stadttheater-Orchester
(Kapellmeister Wihl. König).
Eintrittspreis: 10 Pfg. 25 Pfg.
nachm. 35 Pfg., einschl. Bill.-St.

Thalia-Festsäle
Inh. **Emil Osberg.**
Geiststr. 42. Telefon 818
hält seinen anerkannt
Vorzüglichen **Mittags-**
tisch
von 12-2 Uhr, im Abdomen.
Suppe u. 1 Gang 85 Pfg.
Suppe, 2 Gänge u. Nacht. 1.25
kosten empfindlich.
Sonntag, den 7. Juni
Bouillon-Suppe
Frikassee von Kalb u. Zunge
Rehraten
Kompott oder Salat
Vanille-Eis.

Zoologischer Garten Leipzig.
Mit Seewasser-Aquarium, Palmenhaus
für Reptilien, Amphibien u. Insekten.
Besondere Sehenswürdigkeit
**„Blühende Bananen mit
Fruchtansätzen“.**
Morgen Sonntag Billiger Tag.
Eintritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Klinhardt & Schreiber Nachf.
Landsberger Straße 12
Fernsprecher Nr. 203
Befert seit 50 Jahren prompt
u. reell alle Brennmaterialien.
Spezialität:
Halore-Briketts.

Albert Hoffmann,
Am Riebeckplatz.
3 D.
12.6. 6 1/2 L. U. u. H. Bor.
3 D.
12.6. 8 1/2 F. E. V. V.
C.
11.6. 14. 7 1/2 A. T.
Z. B. a. S.
10.6. 8 1/2 L. W.